

Klettersport "Quo Vadis"

Autor(en): **Stettler, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **43 (1986)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klettersport «Quo Vadis»

Martin Stettler, Oberthal

In den siebziger Jahren besuchten verschiedene Kletterer (auch Schweizer) Klettergebiete in Amerika, England und der DDR usw. Dort hatte sich die Einstellung zum Klettern (fair play) zum Teil weiterentwickelt und der Kletterstandard lag höher als bei uns. Infolgedessen erkannten sie, welche ungeahnten Möglichkeiten zuhause noch vorhanden waren, wo die Entwicklung zum Teil steckengeblieben war oder sich in endlose «Hakentouren» verirrt hatte.

Motiviert durch diese Erkenntnisse, setzte nun bei uns eine anfänglich noch langsame, aber zusehends rasantere Entwicklung ein.

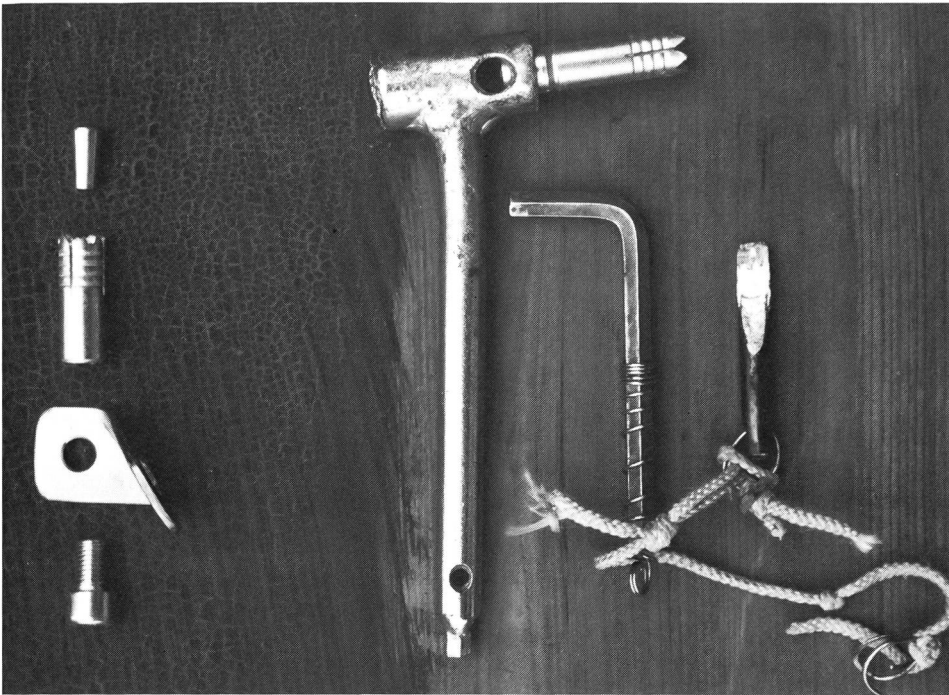
Zuerst wurden in den Klettergärten bestehende Routen und anschliessend viele Touren in den Voralpen und Alpen frei geklettert, die man bis anhin nicht in Erwägung gezogen oder zumindest nicht für möglich gehalten hatte.

In Diskussionen unter Kletterern und in Abhandlungen in verschiedenen einschlägigen Zeitschriften setzte man sich recht umfassend mit dieser neuen «Sportart» auseinander. Es wurden Begriffe wie zum Beispiel «Rotpunkt» definiert, anhand denen es möglich wurde, die jeweiligen klettersportlichen Leistungen einzustufen.

In diese Zeit fällt logischerweise auch die Sprengung der bis dahin sechs Stufen umfassenden UIAA-Skala zur Bewertung der klettertechnischen Schwierigkeiten. Anlass zur Öffnung dieser Skala nach oben gab 1977 die erste Begehung der «Pump-risse» im Wilden Kaiser. In der Schweiz wurde 1978 offiziell die erste Siebner-Tour eröffnet.

Im gleichen Jahr und in den folgenden gelangen nun Erstbegehungen wie «fair hands line», «Supertramp», «Genferpfeiler», «Heisse Linie», «Ladro corda», «Typhon», «Motorhead», «Tagträumer» usw. Der Routenname «fair hands line» ist vielleicht vielfältig bezeichnend für das Gedanken-gut und die Einstellung der Schweizer-Freikletterer in der Pionierzeit.

Was diese Führen zum grossen Teil alles gemeinsam haben und auszeichnet, ist folgendes: Sie wurden alle unter Beachtung des «fair plays» von unten erstbegangen. Trotz unterschiedlichen Schwierigkeiten der einzelnen Führen verlangen sie vom jeweiligen Wiederholer die Fähigkeit, sich einschätzen zu können, da ein eventueller Sturz nicht unbedingt harmlos ist. Sie sind also physisch, psychisch und klettertechnisch anspruchsvoll. Im ganzen gesehen ist das Anforderungsspektrum, das an den Kletterer gestellt wird, recht umfassend. Dementsprechend gross ist auch der Erlebniswert bei einer Wiederholung, unübertrefflich natürlich bei erster Begehung. Und dies ist doch letztlich das Faszinierendste, was diese «Sportart» uns bieten kann.



Bohrwerkzeug mit Selbstbohrdübel und Spreizkonus.

(Foto Jürg von Känel, Reichenbach)

Ernsthaftigkeit von den kurzen Klettergartenrouten. Sie erhalten damit auch die bergsteigerischen Aspekte, die in Klettergärten stark verdrängt wurden. Lediglich in den Gebieten des Elbsandsteingebirges in der DDR und der Tschechoslowakei haben Erstbegehungen an einem der zahlreichen Sandsteintürme ohne vorheriges Abseilen über die geplante Rou-

te von unten her zu erfolgen. Aus einer ähnlichen, langjährigen Tradition heraus wurde in England bis vor kurzem der Bohrhaken zur Zwischensicherung entschieden abgelehnt, mit dem Resultat, dass zahlreiche Routen vor der Erstbegehung, wegen den zweifelhaften Sicherungsmöglichkeiten zuvor von oben gesichert, eingeübt werden mussten.



Absichern «von oben»: Aus dem hängenden Seil kann der Bohrhaken an jeder beliebigen Stelle gesetzt werden.

(Foto Jürg von Känel, Reichenbach)

Leider entwickelte sich ein Teil der inzwischen grossen Zahl von Sportkletterern allzurasch zu nur «Leistungssportlern» oder mit optimierten Trainingsmethoden und Intensität zu absoluten Hochleistungssportlern. Um jedoch den Griff zum nächst oberen oder zu den obersten Schwierigkeitsgraden in dieser kurzen Zeit zu ermöglichen, wurden grösstenteils bis dahin gültige und beachtete klettersportliche Regeln fallengelassen.

den Bohrmaschineneinsatz durch Kletterer denke. Durch ihn dürfte die «Verlöcherung» (von Erschliessung möchte ich gar nicht mehr sprechen) im Eiltempo voranschreiten. In einer Zeit, in der sonst in allen Teilen des Lebens rationalisiert und automatisiert wird, scheint mir diese Arbeitsmethode auf einen Freizeitsport angewendet deplaziert, ja pervers. Sie zeigt übrigens eine deutliche «Nach-uns-die-Sintflut-Mentalität» auf.

oder noch kommende Kletterer. Und wenn das in einzelnen Fällen auch zutreffen würde, ist es sicherlich nicht allzu tragisch, wenn es dort keine Route gibt und eventuell auch nie geben wird. Warum sollten wir «Mord» am von Natur aus Unmöglichem begehen?

Indem wir darauf verzichten, dieses Stück Natur respektiv diesen Fels nicht um jeden Preis zu vergewaltigen, geben wir ihn als Problem an die nach uns kommenden und sicher zum Teil auch besseren Kletterer weiter. Die Knacknuss wird bestehen bleiben und kann eventuell doch noch auf faire Art und Weise einmal gebrochen werden. *Das gestern Unmögliche ist heute machbar – warum sollte, was wir heute nicht im Griff haben, morgen nicht gelöst werden können?*

Auch in den letzten Jahren gelangen noch grossartige Freiklettertouren, welche unter Beachtung der sportlichen Regeln eröffnet wurden. Bei ihrer Realisierung musste das Neuland erahnt, ertastet, erworben und mit sanften Techniken erschlossen werden. Es sind dies Touren wie «Truth of Human Desire», «Kein Wasser», «Kein Mond», «Elefantenoher», «Exalibur», «Silberdistel», «Cumulus», «Zytischda» usw. Die so durch die Erstbegeher erbrachten Leistungen kann jeder Wiederholer nachempfinden und die Leistungsfähigkeit der Erstbegeher kann besser ermittelt werden, als dies im organisierten Kletterwettkampf möglich wäre.

Ich bin überzeugt, dass früher oder später allgemein wieder umfassendere sportliche Regeln aufgenommen werden müssen und zwar nicht nur um eine Weiterentwicklung und ein Weiterbestehen des Frei- oder Sportkletterns zu ermöglichen, sondern auch aus Gründen der Natur- und Tier-schutzes, welches sicherlich jedem sportlichen Kletterer auch ein Anliegen ist. ■



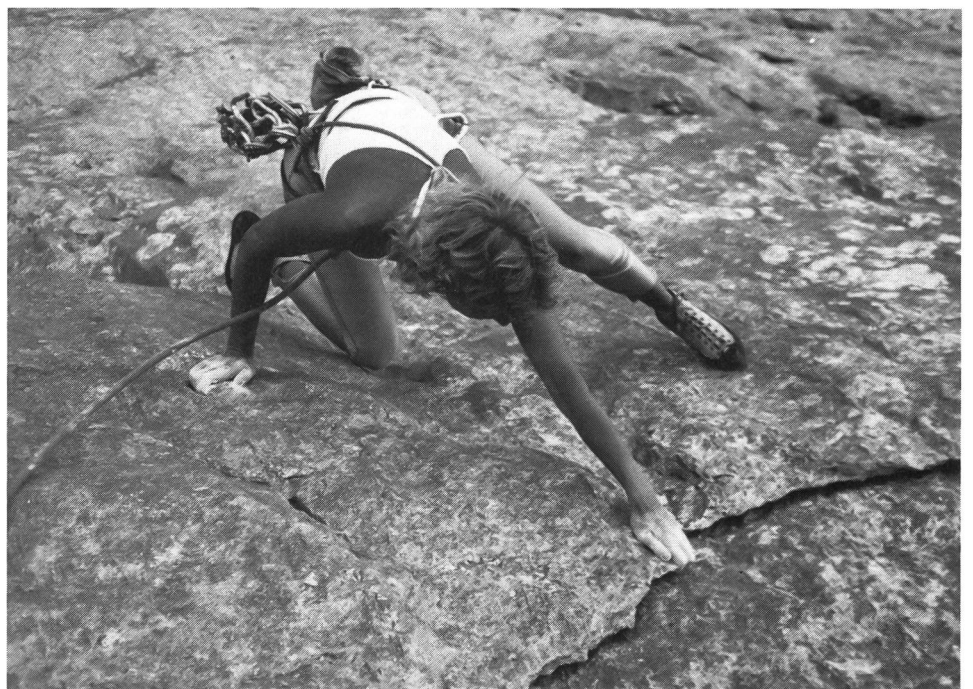
Freikletternist Spiel, Bewegung, Auskosten einer äussersten Freiheit... (Foto Jürg von Känel, Reichenbach)

Für mich zentrale Regeln:

- Der Berg oder Fels wird von unten nach oben erklettert. Dies gilt im besonderen für die Erstbegehung, die ohne vorheriges «Ausbouldern» mit Seilsicherung von oben, realisiert werden sollte.
- Felshaken und deren Plazierung sollten eine möglichst wirkungsvolle Seilsicherung gewährleisten. Die Plazierungsorte von Haken und deren Abstände richten sich weniger nach den Kletterschwierigkeiten, sondern sie ergeben sich durch die Felsstruktur und der Möglichkeit des Anbringens.
- Die Bohrmaschine gehört nicht zur Ausrüstung des Sportkletterers.

Aus Fairness zu den jetzigen sowie den nachkommenden Klettergenerationen sollte zukünftig im Klettergarten und in den Alpen unbedingt auf das Einrichten von Kletterrouten mit Seilsicherung von oben verzichtet werden. Wird diese Technik, mit welcher es jedem möglich ist, an praktisch jeder beliebigen Stelle ein Loch in den Fels zu schlagen, weiterhin praktiziert, kann es für den zukünftigen Kletterer wahrscheinlich ausserordentlich schwierig werden, ein ihm noch gerechtes Betätigungsfeld zu finden. Diese Befürchtungen verstärken sich noch um ein Vielfaches, wenn ich an

Wenn Kletterer argumentieren, diese oder jene Route könne von unten nicht eröffnet werden, so mag das vielleicht für sie zutreffen, jedoch nicht unbedingt für andere



... auch für das sogenannt «schwache Geschlecht».

(Foto Martin Stettler, Oberthal)